

www.e-rara.ch

Samuel Crumpe's, der Arztney-Kunst Doctors, und Mitgliedes der Königl. Ireländischen Akademie zu Dublin, Preis-Schrift über die besten Mittel, dem Volke Arbeit und Verdienst zu verschaffen

Crumpe, Samuel

Leipzig, 1796

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: NO 434

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-29205>

[Einleitung.]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erster Theil.

Allgemeine Bemerkungen. — Aus was für Bewegungs-Gründen der Mensch arbeite. — Unthätigkeit der Willen. — Neue, aus der Civilisirung erwachsende Bewegungs-Gründe zum Arbeiten. — Zweyerley allgemeine Ursachen des Arbeitens. — Haupt- Eintheilung der Materie.

Es giebt kein Fach der Philosophie, das Allgemeine Bemerkungen bisher mit so geringem Erfolge getrieben worden ist, als dasjenige, worinnen die verschiedenen Triebe und Operationen des menschlichen Gemüths entwickelt und erkläret werden sollen. Eben so giebt es auch in der Politik kein Unternehmen, welches schwerer auszuführen stünde, als das Bestreben, den Haupt-Charakter, die Gebräuche und die gewohnten Neigungen eines Volkes zu ändern.

Diese beiden Bemerkungen stossen uns Aus was für Bewegungs-Gründen der Mensch arbeite, natürlicher Weise gleich zu Anfange der gegenwärtigen Erörterung auf. Denn suchen wir

wir

wir die besten Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie dem Menschen Arbeit zu verschaffen, und das Individuum zur Arbeitsamkeit zu bewegen sey; so ist, allem Ansehen nach, nichts nöthiger, als daß wir vor allen Dingen erst auszumachen suchen, was es für Regungen des Gemüths sind, die ihn hauptsächlich zur Arbeit und Thätigkeit anspornen, und welches die wirksamsten Mittel sind, wodurch bey einer Nation überhaupt ein Geist der Emsigkeit und Arbeitsamkeit rege zu machen steht. Einsicht in den ersten von diesen beiden Puncten kann uns in Stand setzen, unsern Untersuchungen in Absicht auf den zweyten mit einigem Vortheile die gehörige Richtung zu geben; und von diesem scheint eine so deutliche und so viel-umfassende Kenntniß, als möglich, nicht bloß höchst nützlich, sondern so gar unumgänglich nöthig zu seyn. Was würde es nützen, daß man einem Volke die Mittel und Materialien zur Arbeit gäbe, wenn sie von dem Volke nicht angewandt werden können? Würde es nicht vergebens seyn, den Menschen Werkzeuge zur Arbeit, und Belohnungen dafür anzubieten, wenn beide nicht geachtet, oder gar ausgeschlagen werden?

Unthätigkeit
der Wilden.

Sehen wir uns rings umher in der thierischen Welt um: so können wir deutlich wahrnehmen, daß in derselben bey jedweder Gattung ein natürlicher Widerwille gegen Arbeit herrschend ist; daß jedes Individuum vom Thier-Geschlecht überhaupt bloß durch eine oder die andre dringende Begierde zur Thätigkeit auf eine Weile angespornt wird; und daß es, so bald diese Begierde befriediget ist, wieder in Unthätigkeit

tigkeit und Ruhe verfällt *). In diesem Stück hat der Mensch so fern Theil an der Natur des bloßen Thieres, daß seine Thätigkeit, so lange er noch nicht cultivirt ist und die Wirkungen der Geselligkeit und Civilisirung noch keinen Einfluß auf ihn haben, bloß auf Befriedigung seiner sinnlichen Begierden, und sein Arbeiten nur auf Stillung temporeller und dringender Bedürfnisse eingeschränkt bleibt. „Die Leute von den verschiedenen Stämmen in America“, sagt Robertson, „bringen ihr Leben in träger Unthätigkeit zu. Nichts zu thun zu haben, scheint der ganze Genuß zu seyn, woran ihnen gelegen ist. Sie können ganze Tage lang in ihren Hangmatten ausgestreckt, oder auf der Erde sitzend, platterdings müßig bleiben, ohne eine andre Positur anzunehmen, oder nur vom Boden aufzublicken, oder ein einzig Wort zu sprechen. Ihr Widerwille gegen alles Arbeiten geht so weit, daß er weder durch Hoffnung auf künftiges Gutes, noch durch Furcht vor künftigen Uebel zu besiegen ist. Sie bezeigen sich eben so gleichgültig gegen das eine, wie gegen das andre, lassen wenig Sorge vor der Zukunft blicken, und wenden auch keine Vorsicht an, das Uebel zu vermeiden, oder sich des Guten zu versichern. Forderungen des Hungers können sie zur Thätigkeit wecken: da sie aber, ohne großen Unterschied zu machen, alles, was zu Stillung dieser instinctmäßigen Begierde dienen kann,

„ ver-

*) Wenn auch Bienen, Ameisen, Vieber, u. s. w. eine Ausnahme von dieser Regel zu machen scheinen; so thun doch diese Ausnahmen der Allgemeinheit der Regel selbst wenig Abbruch.

U.

„ verschlingen; so sind die Bemühungen, wozu sie da-
 „ durch veranlasset werden, von kurzer Dauer. Und
 „ da ihre Begierden weder heftig, noch mannichfaltig
 „ sind; so empfinden sie auch nichts von der Gewalt je-
 „ ner mächtigen Triebfedern, die den Regungen des
 „ Gemüths Kraft geben, und von denen die geduldige
 „ Hand der Industrie zur Beharrlichkeit in ihren Be-
 „ strebungen gedrängt wird“.

Im Zustande der Barbarey ist die mächtigste von den Begierden des Menschen der Appetit nach Nahrungs-Mitteln; so wie das dringendste von seinen Bedürfnissen kein andres ist, als Schutz vor rauher Witterung. So lange daher der Mensch in einem Zustande bleibt, welcher zu nah an den Natur-Stand gränzt, so lange wird auch seine Industrie, und die Quantität von Arbeit, die er verrichtet, wahrscheinlicher Weise nicht größer seyn, als die Schwierigkeiten, die bey ihm der Befriedigung dieser unausweichlichen Bedürfnisse im Wege stehen; und mithin werden sie gemeiniglich um so geringer seyn, je fruchtbarer der Boden, und je gemäßigter das Klima ist. Zu folge dessen mag vermuthlich die Bemerkung nicht ganz ungegründet seyn, die von einigen Schriftstellern gemacht worden ist, daß die Völker, die am meisten mit natürlichen Hindernissen zu kämpfen hatten, insgemein am ersten emsig und industriös gewesen sind.

Neue, aus der
 Civilisirung
 erwachsende
 Bewegungs-
 Gründe zum
 Arbeiten.

In civilisirter Gesellschaft hingegen wird
 der Mensch durch mancherley neuerdings hin-
 zukommende und mächtige Bewegungs-
 Gründe

Gründe zur Thätigkeit geweckt und zu eifriger Industrie gespornt. Seine durch Angewöhnung entstandenen Begierden und Gelüste werden eben so zahlreich, als dringend: und wären auch bey ihm schon die Forderungen der Natur befriediget; so treiben ihn doch jene erkünstelten Bedürfnisse, welche durch Civilisirung eingeführt, und ihm durch Gewohnheit und Exempel nöthig geworden sind, noch immer zur Arbeit und Industrie an. Diese selbst-erworbenen Bewegungs-Gründe wirken so gar noch mächtiger, als diejenigen, die aus den bloßen unausweichlichen Natur-Bedürfnissen entstehen. Den letztern ist, vergleichungsweise, leicht abzuhelfen; aber die Wirksamkeit der erstern wird immer empfunden, und nimmt immer zu. „Die Arbeit aus Hunger“, sagt Raynal *), „hat immer ihre Gränzen, wie der Hunger selbst; aber die Arbeit aus Ehrgeize wächst mit diesem Fehler selbst“.

Es giebt demnach hauptsächlich zweyer-
 ley Ursachen, die den Menschen aus der Träg-
 heit und Unthätigkeit, zu der er sonst wohl
 von Natur am meisten geneigt ist, aufwecken: erstens,
 ursprüngliches, unausweichliches Bedürfnis der Nah-
 rung und Kleidung, und, zweytens, Begierde nach
 dem Genusse der Freuden und Gemächlichkeiten, welche
 durch Civilisirung eingeführt sind. — Und zu folge
 dieser kurzen und abstracten, aber nöthigen Erforschung
 dersel-

*) Le travail de la faim est toujours borné comme elle; mais le travail de l'ambition croit avec ce vice même.

derselben könnte man wohl auf den ersten Anblick geneigt werden, den Schluß zu ziehen, daß zu Beantwortung der von der Akademie aufgegebenen Frage beynahé weiter nichts erfordert werde, als eine Darstellung der Mittel und Wege, wodurch Neigung zu den Freuden und Gemächlichkeiten des Lebens am besten rege gemacht, und bey einem Volke durchgehends verbreitet werden könnte. Denn da dergleichen Neigungen und Begierden als hauptsächlich Triebfedern zu emsiger, industriöser und planmäßiger Arbeit da zu betrachten sind, wo ihre Thätigkeit zu spüren ist; so gilt auch wohl die Vermuthung, daß ihre Wirkungen nothwendig erfolgen müssen.

Nun ist es zwar allerdings ein hauptsächlichlicher und nöthiger Schritt, die besten Mittel und Wege zu Erregung eines solchen Geschmacks zu erfinden und darzustellen; aber es ist doch nicht der einzige, der zum gegenwärtigen Unternehmen erfordert wird: nein, es giebt auch andre Ursachen, durch die ein Geist der Industrie und Arbeitsamkeit, wenn auch gleich vielleicht nicht so gewaltsam, erwecket wird, und die also ebenfalls zu bemerken sind.

Ueberdieß ist auch in keiner civilisirten Commun dem Menschen erlaubt gewesen, seine Arbeit und Industrie ohne Zwang zu treiben, und sie uneingeschränkt zu wählen. Drückende Gesetze, unbequeme Bedingungen und nachtheilliche Vorschriften haben ihm den Arm gelähmt, und seine Thätigkeit niedergehalten, oder sie wohl gar völlig ersticket. Mit hin muß es ebenfalls einen nöthigen und wichtigen Theil unsrer Abhandlung
aus-

ausmachen, daß wir die schädlichen Wirkungen solcher Hindernisse entwickeln, und deren politische Zweckwidrigkeit ins Licht setzen.

Angenommen so gar, daß der Mensch die unbeschränkteste Freyheit genösse, seiner Thätigkeit und seinen Beschäftigungen jede beliebige Richtung zu geben; so sind doch auch die Mißgriffe, denen er natürlicher Weise unterworfen ist, so beschaffen, daß ihn Leidenschaft, Vorurtheil, oder fehlerhaftes Raisonement leicht antreiben können, diese oder jene Art von Arbeit und Industrie lieber, als andre, die für ihn selbst vortheilhafter, und zu nützlicher Beschäftigung für seine Mitbürger förderlicher wären, zu treiben, und hartnäckig dabey zu beharren. Es wird also einen dritten nöthigen Ast von der vorliegenden Materie ausmachen, daß wir überhaupt die wohlthätigsten Canäle bestimmen, auf welche die Arbeit und Industrie eines Volkes hauptsächlich zu lenken seyn würde. Und wenn die Frage, wie unser Vorhaben bey dem gegenwärtigen Theil unsrer Abhandlung ist, aus einem allgemeinen Gesichtspuncte betrachtet wird; so fassen un-

Haupt-Eintheilung der Materie.

fehlbar folgende drey Abtheilungen alles in sich, was sich zur Entwicklung derselben sagen läßt. Ich will demnach,

Erstens, die besten Mittel zu Einführung und durchgängiger Verbreitung des Geistes der Industrie und Arbeitsamkeit bey dem Volk ausfindig zu machen suchen;

Zweytens, will ich einen Versuch machen, ob sich entdecken lasse, welches die vornehmsten Hindernisse